

Die Rolle von Ad hoc-Helfern und Sozialen Netzwerken bei der Bewältigung des Jahrhunderthochwassers im Juni 2013

Vom 30. Mai bis 2. Juni 2013 führte starker und äußerst ergiebiger Dauerregen im Süden sowie Osten und Nordosten Deutschlands zu massiven Überschwemmungen. In insgesamt sieben Bundesländern kam es in den darauffolgenden Tagen durch weiter andauernde und großflächige Regenfälle zu Lageverschärfungen und extremen Hochwasserständen. Am schwersten vom Hochwasser betroffen waren die Länder Bayern, Sachsen und Sachsen-Anhalt. In den Einzugsgebieten der Elbe und ihrer Nebenflüsse wurden Rekordpegelstände gemessen, die im Vergleich zum Jahrhunderthochwasser vom August 2002 noch weit höher lagen. Mehrere Innenstädte in den betroffenen Gebieten wurden überflutet, an einigen Stellen brachen Deiche, und vielerorts mussten Evakuierungen durchgeführt und Betroffene in Notunterkünften versorgt werden.

Wie schon bei der Flut 2002 unterstützten auch Tausende von Bürgerinnen und Bürgern während der Hochwasserkatastrophe im Juni 2013 die Einsatzkräfte der Feuerwehren, des Technischen Hilfswerks, der Bundeswehr und der Hilfsorganisationen. Die freiwilligen Helfer, die vor Ort Hilfe leisteten, waren meist selbst Betroffene. Sie wurden selbstständig tätig, um ihre eigenen Häuser und Schutzgüter der Gemeinde zu retten. Hinzu kamen zahlreiche Helfer aus anderen Stadtteilen, aus anderen Orten oder sogar aus ganz anderen Regionen Deutschlands, um Unterstützung bei der Bewältigung der Hochwasserkatastrophe zu leisten.

Von den meisten dieser freiwilligen Helfer, die spontan tätig wurden, ist anzunehmen, dass sie nicht über eine im Bereich Katastrophenschutz relevante Grund- oder Fachausbildung verfügen. Um sie sprachlich besser von den freiwilligen Helfern der Katastrophenschutzorganisationen unterscheiden zu können, werden sie nachfolgend als „Spontanhelfer“ oder „Ad-hoc-Helfer“ bezeichnet. Sie unterscheiden sich z. B. von anderen Laienhelferformen wie die der Nachbarschaftshilfe, da sie auch außerhalb der eigenen Nachbarschaft und Familie „zum Einsatz kommen“. Die individuellen Hilfeleistungen der Ad-hoc-Helfer bei der Hochwasserkatastrophe 2013 umfassten Tätigkeiten wie Sandsackverbau, das Befüllen von Sandsäcken, „Shuttle-

Services“ für Helfer, Beschaffung und Transport von Bautrocknern und anderem Material oder auch die Verpflegung von Betroffenen und Helfern.

Was ist neu an der selbstorganisierten Spontanhilfe durch die Bevölkerung?

Bei der Elbeflut 2002 war bereits eine sehr hohe Hilfsbereitschaft aus der Bevölkerung zu verzeichnen. Diese starke Präsenz von spontanen Helfern, die sich freiwillig und unentgeltlich fürs Gemeinwohl im Fall einer Hochwasserkatastrophe engagieren, ist demnach nicht neu – die Art und Weise, wie sich diese mobilisierten und organisierten, hingegen sehr wohl.

In den meisten Fällen haben an einer Einsatzstelle ankommende Ad-hoc-Helfer auf Hilfsgesuche, die im Internet auf verschiedenen Facebook-Gruppenseiten gepostet worden waren, reagiert. In mehreren vom Hochwasser betroffenen Regionen waren innerhalb kürzester Zeit mehrere Facebook-Gruppen mit sehr hohem Zulauf entstanden, die Freiwillige mobilisierten und Betroffene informierten. Über diese Facebook-Gruppen wurde aber nicht nur zu Hilfe aufgerufen, sondern wurden auch konkrete Hilfsangebote und andere wichtige aktuelle Informationen zur Einsatzlage vermittelt bzw. verbreitet. Dies führte dazu, dass spontane Helfer sehr zeitnah und zahlreich an den jeweilig benötigten Einsatzstellen tätig werden konnten. Die Facebook-Gruppe „Elbpegelstand“, die bereits vor dem Hochwasser existierte, erreichte beispielsweise bereits innerhalb der ersten Tage der akuten Einsatzphase 70.000 „Likes“. Zu beachten ist hierbei, dass ein Beitrag durch weiteres Teilen bis zu drei Millionen weitere Facebook-Nutzer erreichte. In Dresden mobilisierten sich allein 5.000 Bürger über die sozialen Medien.

Unter Nutzung sozialer Netzwerke wie Facebook und Twitter konnte bei der diesjährigen Hochwasserkatastrophe innerhalb kürzester Zeit eine Vielzahl von Ad-hoc-Helfern mobilisiert werden. 2002 war dies in dieser Schnelligkeit und in diesem Umfang noch nicht möglich, da es damals bekanntermaßen noch keine Smartphones und keine sozialen Netzwerke gab. Als „schwarmhaft organisierte Hilfe“ bezeichnet Markus Ulbig, sächsischer Innenminister, diese mittels sozialer Medien mobilisierte freiwillige Hilfe im Nachgang der Hochwasserkatastrophe 2013 in Dresden und konstatiert: „Wir haben eine neue Qualität der Organisation der Hilfe erreicht.“⁴¹

Die selbstorganisierte Hilfe durch Ad-hoc-Helfer, die in dieser Dimension bzw. in dieser Form erstmalig bei einer Hochwasserkatastrophe erfahren wurde, gilt es nun

genauer zu erfassen, vor allem im Hinblick darauf, was das für die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung und den Organisationen des Katastrophenschutzes in Zukunft bedeutet. Das DRK beschäftigt sich zurzeit intensiv mit der verbandsweiten Aufarbeitung des Hochwassereinsatzes 2013. In diesem Zusammenhang wird auch die Zusammenarbeit zwischen Ad-hoc-Helfern und Einsatzkräften des Katastrophenschutzes näher betrachtet. Erkenntnisse aus dieser Evaluation fließen in das BMBF-geförderte Projekt INKA ein, das sich bereits seit Anfang des Jahres u. a. intensiv mit der Rolle von spontanen Helfern bei der Bewältigung von Katastrophen und Großschadenslagen beschäftigt (www.inka-sicherheitsforschung.de).

ⁱ Ulbig, M. (21/06/2013) "Anpacken 2.0 - Gastbeitrag des sächsischen Innenministers Markus Ulbig", *Sächsische Zeitung*.